

**Zeitschrift:** Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums  
**Herausgeber:** Bernisches Historisches Museum  
**Band:** 15 (1935)  
  
**Artikel:** Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 13  
**Autor:** Tschumi, O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1043201>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.06.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 13.

Von O. Tschumi.

---

## *Neolithicum.*

Auf Grund 20jähriger Forschungen im nördlichen Jura veröffentlicht Dr. F. Ed. Koby, Arzt in Basel, zusammen mit Dr. A. Perronne in Pruntrut seine «*Recherches sur le néolithique en Ajoie*»<sup>1)</sup> und stellt in diesem Gebiet folgende neolithischen Funde fest:

1. Höhle von Courtemaîche (Bez. Pruntrut). Ausgegraben 1923—24. Links von der Strasse, die von Courtemaîche nach Grandcourt führt, auf der Flur «*La Bâme*» öffnet sich eine ziemlich mächtige Höhle, mit 2—3 m Eingangshöhe und einigen Metern Breite und etwa 10 m Tiefe. Nur zum Teil untersucht.

Funde: 1 Hirschhornfassung für ein Steinbeil.

2 Knochenwerkzeuge, eines mit Klingenform, mit mutmasslicher Verwendung als Gefässglätter.

2 retuschierte Silexspitzen.

10 unretuschierte Silexabsplisse.

20 Scherben mit Fingernageleindrücken am Halse.

1 Basisstück eines Hirschhorngeweihs.

7 Pferde Zähne und Schweinezähne mit ausgeprägter Alterspatina.

Quarzitsteine verschiedener Grösse.

Alter: Mutmasslich späte Neolithik.

2. Höhle von Monterri-Süd, Gem. Courgenay (Bez. Pruntrut). Höhle am Fusse des Monterri. Höhe des Eingangs 2—3 m.

Funde: In zwei natürlichen Mulden bei dem Südeingange Erdschicht von 20—30 cm Mächtigkeit. Darin Aschenreste und Scherben mit Fingernagelabdrücken.

3. Das Hochplateau von Monterri, Gem. Cornol (Bez. Pruntrut). Dieses oft durchwühlte Oppidum der Latènezeit trägt den Namen Camp de Jules César und weist auch neolithische Kulturschichten auf, besonders zwischen dem Sodbrunnen und dem höchsten Punkt des

---

<sup>1</sup> Actes de la Soc. Jurass. d'Emulation. 1934.

Hochplateaus. Dort hat F. Ed. Koby einen Suchgraben von 2 m Breite und 20 m Länge gezogen, in dem er folgende Gegenstände fand:

1. Acht Steinbeile aus Schiefer, Eklogit u. a., von denen das eine oberflächlich, zwei in der Tiefe der Fundschicht und die übrigen in mittleren Lagen gefunden wurden. Die Mehrzahl stammt aus den Alpen, eine Minderzahl aus den Vogesen.
2. Schleifsteine aus Sandstein.
3. Pfeilspitzen aus Feuerstein, dreieckiger Form oder mit eingezogener Basis und vereinzelte rautenförmig.
4. Bohrer aus Feuerstein.
5. Rundscherben.
6. Kernstücke.
7. Scherben. In 60 cm Tiefe des Ostwalls wurden Scherben mit Fingernageleindrücken gefunden, in einer unberührten Schicht.
8. Die Tierknochen stammen von Haustieren, die aber nach der Auffassung der Ausgräber der Latènezeit angehören.

F. Ed. Koby spricht die Funde als Vadémontien Gourys an, nach den Pfeilspitzen würden sie in das Vollneolithicum Vouga N II passen und etwa dem Typus Burgätschi, Ischer N I, entsprechen.

Die fachmännische Untersuchung des bekannten Joches für Doppelspann aus dem neolithischen Pfahlbau Vinelz Nr. 6110 durch Herrn Prof. Dr. W. Rytz hat folgendes Ergebnis gezeitigt: «Dieses Joch zeigt ein sehr starkes Schwinden, wohl infolge der Trocken Aufbewahrung. Dieser Zustand macht es auch nicht leicht, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Baumart festzustellen, wenigstens bei der Untersuchung mit unbewaffnetem Auge. Die mikroskopische Untersuchung ergab unzweifelhaft Zugehörigkeit zum Bergahorn, *Acer pseudo platanus*, einer Baumart, die in neolithischer Zeit im Seeland (Vinelz) wohl nicht selten dem sog. Eichenmischwald beigegeben war. Die charakteristischen Merkmale sind die folgenden: Jahresringe zwar deutlich von einander abgesetzt, aber ohne eigentliche Unterschiede von Frühlings- und Herbstholz. Gefässe mässig gross, zerstreut, selten in Gruppen oder Reihen. Markstrahlen ungleichartig, in etwas ungleichen Abständen; einzelne darunter kräftiger als die andern.»

In der Festschrift Hans Seger 1934 haben wir zwei endneolithische Brandgräber abgebildet; wir lassen hier die spärlichen Fundnotizen folgen:

1. Fundort: Niederried bei Aarberg. Neolithischer Grabhügel mit Totenverbrennung und hallstattischer Nachbestattung.

Funde: Steinbeil aus Chloromelanit.  
 Steinhammer aus Quarzit.  
 Steinbeil, spatelförmig, aus grauem Quarzit.  
 Bruchstück eines Steinbeils.  
 Feuersteinlamelle.

«Dieser ganze Fund ist für unsere Gegenden eine Ausnahme und rätselhaft wegen der ungewohnten Form der Fundstücke.» Dieses Brandgrab der neolithischen Zeit wurde in den 70er Jahren von Kustos Ed. v. Jenner im Auftrage des Herrn Bürki ausgegraben.

Diese Gegenstände gelangten aus dem Nachlass des Stadtrates F. Bürki, Vizepräsidenten der archäologischen Sektion der Bibliothekskommission, im Jahre 1881 an das Antiquarium. Vergl. E. von Fellenberg, Das antiquarische Museum der Stadt Bern, 1881—1886, S. 16.

2. Fundort: Aarwangen. «Zopfen». 1899 durch Ed. von Fellenberg ausgegraben. Grabhügel der Hallstattzeit mit Scherben einer grobkörnigen Urne und solche von feineren Schalen. In der Mitte Asche- und Kohlschicht von 70—80 cm. 75 cm vom Mittelpunkt entfernt stiess man auf den neolithischen Grabhügel mit folgenden Beigaben. Vgl. Jahresbericht Histor. Museum Bern, 1899, S. 44 ff.

Feuersteinsäge.

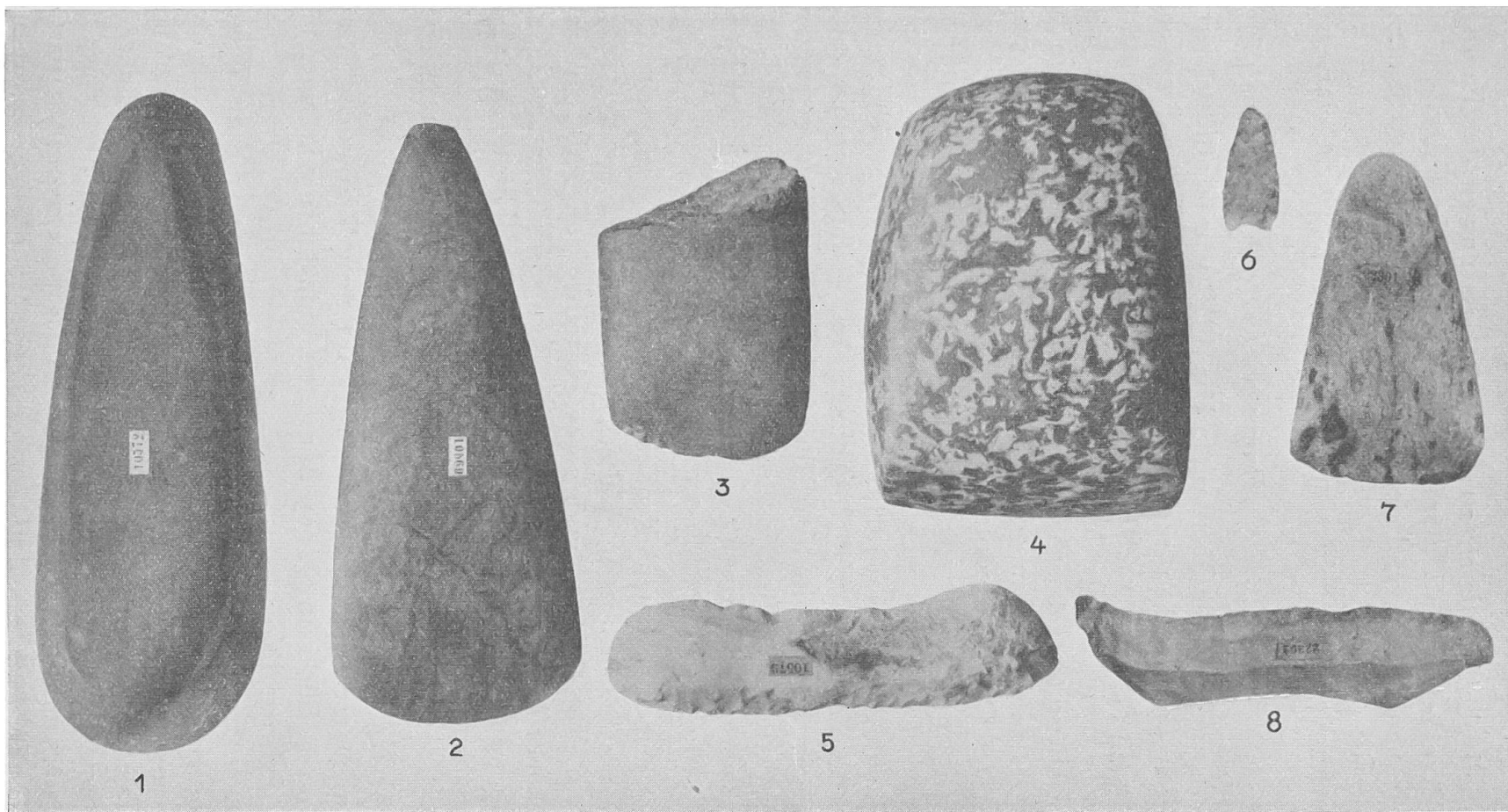
Steinbeil aus Serpentin.

Pfeilspitze aus weisslichem Feuerstein.

Über den neu entdeckten Pfahlbau in Biel sandte mir Dr. P. Aeschbacher† den folgenden Bericht, der hier als letzter Beweis seines urgeschichtlichen Interesses aufgenommen sei.

Prähistorische Funde an der Salzhausstrasse zu Biel. Im Verlaufe der Grabarbeiten für die neue Autofabrik General Motors A. G. zu Biel (an der Salzhausstrasse, nidauwärts) kamen im Sommer 1935 in einer Tiefe von etwa 2,50 m eichene Pfähle, sowie eine Anzahl Steinplatten zum Vorschein, welche letztere der Lage und Anordnung nach an Trockenplatten heutiger Rasenwege erinnerten. Ausser einigen Steinsplittern ist namentlich der Fund eines kräftigen Steinbeils aus Serpentin mit scharfer Schneide und stark zunehmender Bauchung zu nennen. Weitere Gerätschaften mögen bei der beschleunigten Arbeitsweise mit dem Schutt hinweggeräumt worden sein.

Es ist anzunehmen, dass es sich um eine relativ kleine Anschnittfläche einer dortigen Pfahlbausiedlung handelt, die ebensogut eine Moor- wie eine Seeufersiedlung gewesen sein könnte. Der See reichte jedenfalls — wie Dr. F. Antenen in seiner Geologie des Seelandes (Mskr.) nachweist — zur jüngern Steinzeit noch weit gegen Bözingen zu, sodass die genannte Fundstelle als alter Uferrand angesprochen werden könnte.



1–5 Niederried, 6–8 Aarwangen.

Endlich erlaube ich daran zu erinnern, dass unweit der Fundstelle an der Zihl die bekannten Flusspfahlbauten standen und dass ein einstiger Schüsslauf in der Gegend der Salzhausstrasse mit guter Sicherheit anzunehmen ist.

Die Funde waren leider im Museum Schwab nicht einzusehen.

### *Bronzezeit.*

Meiringen (Amt Oberhasle). Um 1930 wurde nördlich vom sog. Hausenstein, etwa 50 m südlich der Brünigstrasse, ein Bronzedolch gefunden. Er lag in etwa 50 cm Tiefe unter einer Geröllhalde im Boden. Der Hausenstein ist der letzte Ausläufer eines Bergsturzes, der vom Hasliberg herunter gebrochen ist. Nach einer alten Sage sollen auf ihm Bauten gestanden haben, doch hat man diese Vermutung noch nie nachgeprüft. Der Bronzedolch ist spitzovaler Form ( $14,1 \times 3,3$  cm), mit zwei Nietlöchern am gerade abgesetzten Griffende und leicht erhabener Mittelrippe. Es handelt sich um einen frühen Bronzefund, ähnlich dem Dolch von Porcieu-Amblagnieu (Dep. Isère), abgebildet in *Déchelette*, Manuel II, 1, S. 172, Abb. 49, 16. Beifunde waren dort Randäxte langgestreckter Form und Knopfsicheln. Der Fund gelangte in das Museum Meiringen. Die Fundnotizen verdanke ich Herrn Ad. Kaufmann, Sekundarlehrer in Meiringen. Für das Museum wurde eine Kopie durch Herrn K. Moser, Kunstschlosser in Bern, angefertigt.

Von dem bekannten Kenner der bernischen Volkskunde, Herrn Alfred Bärtschi, Lehrer im Kaltacker, erhielt ich folgende verdankenswerte Notiz über den Kupferbergwerkstollen von Adelboden (Amt Frutigen). Er liegt nicht, wie Jahn, Kt. Bern, S. 308, berichtet, im Hirzboden, sondern im Sackgraben zwischen Rinderwald und Ladholz. Ein Weidlein in der Nähe unterhalb der Talstrasse heisst das «Lüti», weil dort das Erz geläutert worden sei. Man habe den Schmelzofen erst unlängst abgebrochen.

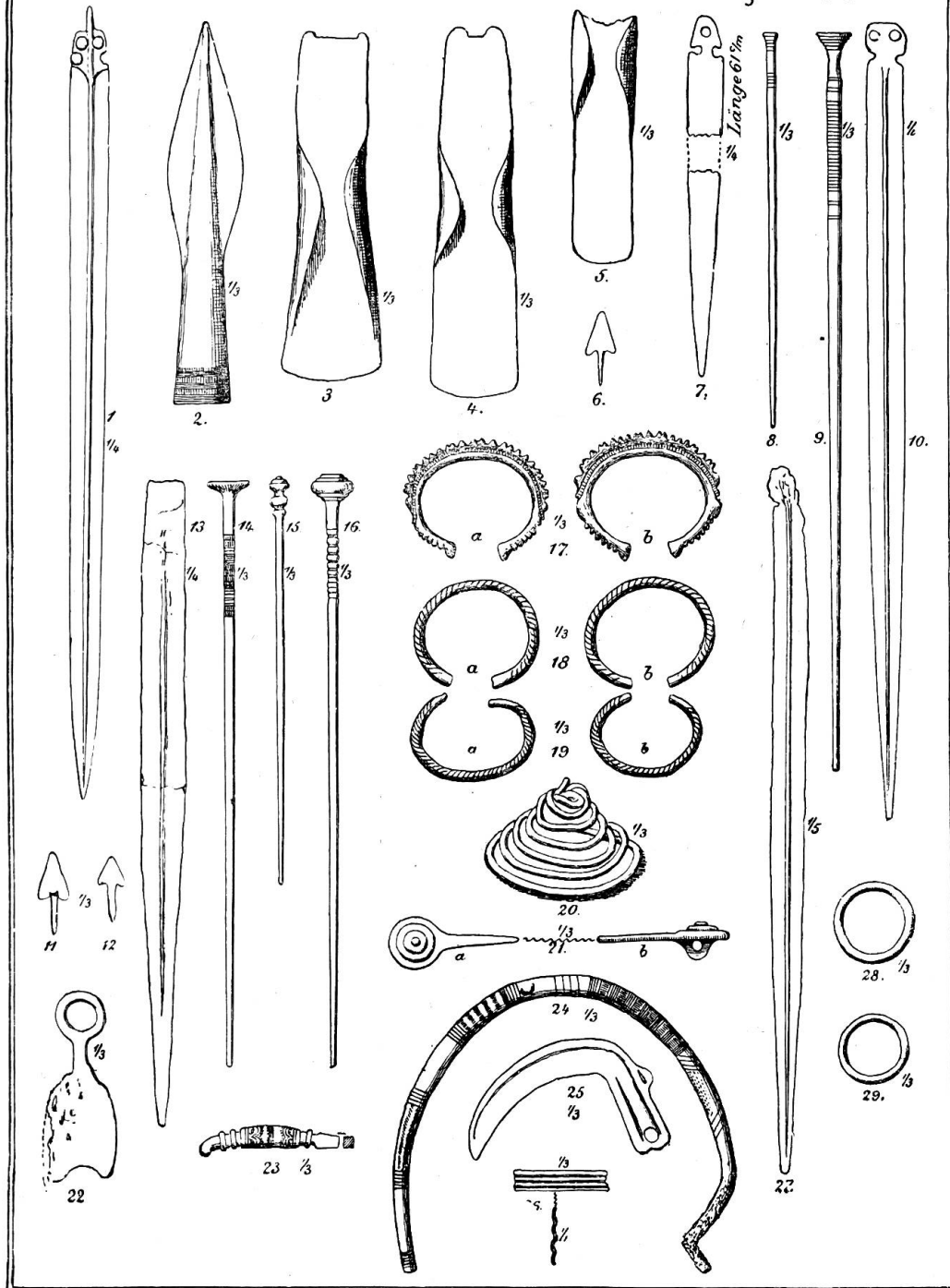
Fundnotiz über die Brandgräber von Wangen a. A. Einem Briefe von F. Bürki an G. von Bonstetten entnehmen wir folgende Notiz vom 21. Februar 1877:

«On a trouvé dernièrement près de la petite ville de Wangen de beaux objets en bronze que par l'entremise du ministre de l'endroit nous avons pu acquérir à un prix raisonnable. En voici le dessin, il me semble qu'ils se rapprochent de ceux de Hallstatt. Le n° 4 a la forme d'une petite truelle (in Wirklichkeit ist es der Rest eines Bronzerasiermessers mit Grifföse), il est trop mince pour avoir fait partie d'un ceinturon. Le n° 6 est d'un torques cassé en plusieurs morceaux. Le

Bronzezeit.

Taf. III.

Oben: Einzelfunde aus dem Oberrarpeau; Unten: Brandgräberfunde vom Galgenrain  
ob Wangen a Aare



n° 5 est une plaque mince en or, ornée de stries longitudinales. Il y a de plus des fragments d'épée. Le tout était dans une sépulture non apparente, entouré de pierres et contenant des morceaux de charbon et des cendres».

Es lagen also in Wangen Brandgräber mit Steineinfassungen vor; damit werden die Fundverhältnisse dieses wichtigen Fundes wenigstens teilweise beleuchtet.

Wimmis, Letzimauer (Amt Niedersimmental). 1866 wurde dort laut Eingangsbuch eine Bronzeaxt mit Schaftlappen gefunden. Damit ist natürlich die Talsperre oder Letzi des Simmentals nicht etwa als solche in die Bronzezeit zu datieren, sondern wir können höchstens bemerken, dass in dieser mittelalterlichen Talsperre, die im 14. Jahrhundert stark umkämpft war, auch bronzezeitliche Spuren nachzuweisen sind.

### *Jüngere Eisenzeit.*

Reutigen (Amt Niedersimmental). 1866. Eiserne Düllenaxt, gefunden von Gerhard Thönen, Zimmermeister in Reutigen, in einem Graben im Walde oberhalb Reutigen, links von Knechtenhofers Berg, genannt Längenberg. Die Axt fand er im Mark eines ungeheuren Buchenstockes, den er stückweise aufgespalten hatte. Journal des Antiquariums in Bern 1866—70.

### *Römische Zeit.*

Durch Herrn H. Kümmerly erhielten wir Kenntnis von einem Bleibolzen, der bei der Erstellung seines Wohnhauses, Untere Halden 40, in Kräyigen, Muri bei Bern, gefunden worden war. Er besitzt eine Länge von 5,6 cm und einen Durchmesser von 1 cm. Er könnte aus römischer Zeit stammen, während fünf Feuersteine, die dort ebenfalls zum Vorschein kamen, mit urgeschichtlichen Werkzeugen nichts zu tun haben, sondern von alten Feuersteingewehren herrühren.

Bei einer Grabung im Rathausgässchen in Biel kamen in einer sandigen Schicht in 1,2 m Tiefe graue, hartgebrannte Scherben zum Vorschein, die Herr W. Zimmermann, Förster in Bern, für römisch hält. Er stützt sich dabei auf ein feines Rädchenmuster, wie es auf früh-römischen Gefässen vorkomme. An weiteren Funden wurden Eisennägel und Kettenringe gehoben, ferner Tierknochen vom kleinen Rind und Wildebern. Merkwürdig ist das Fehlen von Leistenziegeln, den untrüglichen Wahrzeichen römischer Siedelung, was jedenfalls zur Vorsicht in der Datierung mahnt.

Eine Anzahl römische Münzen aus der Umgebung von Bern wurden von Herrn Direktor R. Wegeli gütig bestimmt:

Auf dem Spiegel am Gurten, Gemeinde Köniz, wurde eine Bronzemünze gefunden. Die Bestimmung lautet: Bronze des Augustus, geprägt in Antiochia. Mionnet 335.

Nach der Aussage von Herrn W. Zimmermann, Förster in Bern, soll eine römische Bronzemünze vom sog. Veielihubel stammen, wo die Friedenskirche steht. Die Bestimmung lautet: M. Aurelius, Mittelbronze C. 912.

Herr Liesegang in Meiringen meldete gütig den Fund einer römischen Münze vom Männlichengrat (Amt Interlaken). Es ist nach der Bestimmung des Herrn Direktors Wegeli ein von Tiberius geprägter As mit der Darstellung eines in Lyon zu Ehren von Rom und Augustus errichteten Altars und der Inschrift: Rom et Aug. Die Vorderseite ist leider so schlecht erhalten, dass es sich nicht entscheiden lässt, ob das Bildnis des Augustus († 14 n. Chr.) oder des Tiberius dargestellt ist. Beides kommt vor; aber auch, wenn Augustus dargestellt ist, ist der As doch unter Tiberius geprägt.

Fundort: Melchnau, Schnabelburg (Amt Aarwangen). In dem Depot der mittelalterlichen Sammlung fand sich folgender römischer Gegenstand: Bronzeaufsatz, in Form einer Bronzedülle und aufsitzendem Truthahn. Höhe 6,4 cm.

Da Melchnau schon keltische Münzfunde geliefert hat, braucht uns der Fund dieses römischen Bronzeaufsatzes nicht zu verwundern. Im benachbarten Grossdietwil wurden vor einigen Jahren römische Münzfunde gehoben, die von römischer Besiedlung dieser Gegend zeugen.

Niederbipp (Amt Wangen). Zu den Ortschaften, in denen römische Ruinen dicht bei den jetzigen oder ehemaligen Kirchen vorkommen, gehört neben Gretzenbach, Niedergösgen, Oberbuchsiten, Trimbach auch Niederbipp. Vgl. I S G U V 1912, 164.

Unter den römischen Fundorten von Niederbipp erwähnt Flückiger, Geschichte Aarwagens, den Pfarrhausgarten mit römischen Mauern und Resten von Fussböden; in der Kirchhofnähe um 1790 heidnische Gräber, eine Hypokaustanlage und einen Brennofen im Kirchhofe, Säulchen aus Ton, als Träger der Decke verwendet. Vergl. Leuenberger, Chronik des Amtes Bipp, S. 10.

Im Berichtsjahre kamen bei Renovationsarbeiten im Schiff der Kirche zu Niederbipp zwei parallele römische Mauern zum Vorschein, Länge 11,7 m, Breite 75 cm, gemauert aus zugeschlagenen und Rollsteinen, mit Unterkant. Im Abraum befanden sich Leisten und Hohlziegel, sowie bemalter Wandverputz. Die nördliche Mauer biegt nach Norden rechtwinklig ab und setzt sich unter der Kirchmauer fort, nach aussen aus

der Mauer heraustretend. An der Nordecke des Chors biegt sie bogenförmig um; im Abraum wiederum römische Hohlziegel und menschliche Knochenreste. Die südliche Mauer zeigt an ihrem Ende einen Schwellenstein aus Jurakalk ( $2,5 \times 0,6 \times 0,3$  m), der in der Mitte abgeschliffen ist und offenbar als Türschwelle gedient hat. Ob sie sich unter dem Chor fortsetzt, müsste durch Nachgrabungen festgestellt werden.

Zwischen den beiden Längsmauern bestanden keine Zwischenmäuerchen, dagegen am Ost- und Westende Holzbalken, deren Verwendung noch unerklärt ist.

Port (Amt Nidau). In der Nähe des Stauwehres von Port kamen im Herbst in einem ausgehobenen Schacht in 5 m Tiefe scharf zugespitzte Pfähle zum Vorschein, daneben ein mutmasslicher Querbalken. Aus römischen Leistenziegeln und einem Eisenschlüssel gleichen Alters schliesst unser Gewährsmann, Dr. Paul Aeschbacher †, auf eine einstige römische Brückenanlage. Der Name Port geht hier nicht etwa auf römisches portus = Hafen zurück, sondern bezeichnet im Mittelalter meist einen Stapelplatz für Waren, die auf dem Wasserwege nach Westen und Osten befördert wurden.

### *Frühgermanische Zeit.*

Brenzikofen (Amt Konolfingen) (Top. Atl. Nr. 339, 95 mm v. l., 114 mm v. o.). Durch die Vermittlung von Herrn Dr. P. Beck, Schulvorsteher in Thun, erhielten wir folgenden, ausgezeichnet knappen Fundbericht des Herrn Willy Ryter, Lehrers in Brenzikofen.

Anlässlich von Grabarbeiten zur Erweiterung des Kellers wurde nach Abbruch des Wohngebäudes des Herrn Joh. Huber, Landwirts in Brenzikofen-Dorf, 2,5 m unter dem Küchenboden in lehmigem Schwemmkegelschotter die Scherbe eines Tongefässes gefunden. Die Art des Gefässbrandes und die Stichverzierung auf der Scherbe ergeben das Alter des Fundes, die frühgermanische Zeit (500–800 n. Chr.). An gleicher Stelle, jedoch nur 1–1,50 m unter dem Küchenboden fanden sich Zähne des Hausschweines und im Schutte der ausgehobenen Erdmasse ein gerundetes Eisenblech.

Wir befinden uns hier offenbar in altalemannischem Gebiet. Westlich der Fundstelle liegt das Dorf Oppligen, nördlich Herbligen. Die Zelg bei Helisbühl weist auf die frühmittelalterliche Dreifelderwirtschaft hin. Der Flurname Wallisried bei Punkt 556 verrät noch die Anwesenheit der keltischen Urbevölkerung bei der Landnahme der Alemannen.

In Goldswil, Gemeinde Ringgenberg (Amt Interlaken) kam im April ein Steinkistengrab aus sechs Steinplatten zum Vorschein. Es barg

ein Skelett (Richtung SSW–NNO, Kopf im SSW) und war nach der Beobachtung des Herrn H. Frutiger, Lehrers, mit Erde und Kalk gefüllt. Funde fehlten. Bei dem Bau des Chalet «Mätteli» wurden drei Gräber angeschnitten, aber leider sofort wieder zugedeckt, ohne dass man einen Fachmann oder Interessenten beigezogen hätte. Wir beklagen die Haltung der beteiligten Kreise, da auf diese Weise wissenschaftlich wertvolles Material zu Grunde geht. 1908 hatte man schon zwei solche Gräber aufgedeckt, die J. Wiedmer trotz mangelnder Beigaben der frühgermanischen Zeit zuschrieb; ähnlich urteilte Herr Professor Dr. O. Schlaginhaufen bei neuen Funden, die ihm um 1920 Herr R. Marti-Wehren gemeldet hatte. Er bezeichnete das vorgebuchtete Hinterhaupt der Skelette als typisches Merkmal der Alemannenschädel (I S G U I, 100, XII, 140). Am Aareweg finden sich von Bern aufwärts die Gräberfelder von Rubigen, Spiez, Matten bei Interlaken und Wilderswil. Der Moosbühl bei Matten lieferte 1866 und 1878 nur beigabenlose Gräber; erst die Grabungen von 1908 brachten die typischen Funde der frühgermanischen Zeit, wie Scramasax, Messer und tauschierte Gürtelschnallen. Der Fall könnte auch in Goldswil eintreten, weswegen wir Herrn H. Frutiger für die ständige Beobachtung des dortigen Geländes und seine Fundmeldungen zu Dank verpflichtet sind.

#### *Mittelalter.*

Twann (Amt Nidau). Bei dem Bau einer Autogarage für Herrn Dr. med. P. Kaiser in Bern kam auf dessen Besitzung im «Lendli», 1 km östlich von Twann ein Kalkbrennofen zum Vorschein. Dieser befand sich etwa 10 m von der Strasse entfernt am Hang und war bis zur Mitte bereits abgetragen. Dank einer rechtzeitigen Mitteilung von seiten des Herrn K. Hänni, Bildhauers in Bern, konnte das Profil noch genau vermessen und gezeichnet werden. Er war im festgestampften Lehm eingebettet, besass Kreisform mit 3,25 m Durchmesser und wies verschiedene Schichten auf. Zuunterst lag eine dunkelrote, gebrannte Lehmschicht, 4–40 cm mächtig, darüber eine Schicht gebrannten Kalkes, 10–47 cm mächtig, auf deren Grund sich in 80 cm Breite eine Kohlen-schicht erstreckte. Die Kalkschicht überlagerte eine hellrote Schicht aus Erde und Lehm, 20–65 cm mächtig, an die sich oben eine Schicht Rollsteine schloss, die sich wie ein Kranz um die Mündung herumzog und nach Osten stark auskeilte. Datierende Funde fehlten, doch kann man solche Kalkbrennöfen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein verfolgen.

Die Anlage wurde von Herrn A. Hegwein besichtigt und nach seinen Notizen hier festgehalten, während Herr K. Buri die zeichnerische Aufnahme besorgte.

Blausee-Mitholz, Gemeinde Kandergrund (Amt Frutigen). Am Fusse des Hügels, auf dem sich das Schulhaus Blausee-Mitholz befindet, wurde ein mächtiger Felsblock von Hausgrösse ( $7 \times 8,5 \times 5,5$  m) zur Erstellung von Pflastersteinen gesprengt. Bei der erstmaligen Sprengung bemerkte Herr Lehrer Fr. Marti unter dem Felsblock Mauerwerk und benachrichtigte deswegen sofort den Berichterstatter. Tatsächlich kam eine Mauerecke aus Trockenmauerwerk (Länge 2,2 m, Breite 1,1 m) zum Vorschein, mit Richtung N-S. Es liess sich auch eine Art Fundschicht feststellen, in der Tierknochen, Kohlestückchen, Holz und Asche zum Vorschein kamen. Ausserhalb der Fundstelle wurde ein Eisenschlüssel gefunden. Datiert wurde die Anlage durch das Auftreten von Heimbergware des 18./19. Jahrhunderts. Der Familie des Herrn Fr. Marti sei für die freundliche Aufnahme bestens gedankt. Das Knochenmaterial wurde gesammelt und von Herrn Dr. W. Küenzi in gewohnter sorgfältiger Weise bestimmt.

## Die Untersuchung der Knochen von der Fundstelle Mitholz.

Von Dr. W. Küenzi.

Die Zertrümmerung des Materials (zu Speisezwecken) ist eine so weitgehende, dass nur sehr wenige vollständige Knochen vorhanden sind und nur ein kleiner Teil sicher identifizierbar ist. Fast alle bestimmten Knochenreste sind Haustieren zuzuschreiben und erweisen sich durch Aussehen, Gewicht und Leimgehalt als verhältnismässig jungen Datums.

Folgende Arten sind vertreten:

Hausrind. Reste von zwei jüngeren Individuen; soweit sich beurteilen lässt, eher der ältern *Brachyceros*-Rasse angehörig.

Schaf. Sichere Reste eines Exemplars (Hornzapfen).

Ziege. Sichere Reste zweier verschiedenalter Stücke (Hornzapfen, Mittelhandknochen). Daneben eine Anzahl Knochen, die dem Schaf oder der Ziege angehören können.

Schwein. Reste zweier verschiedenalter Individuen, einem kleineren Hausschwein-Typus zuzurechnen.

Hund. Unvollständiger Oberschädel eines stattlichen Haushundes, vom Hirtenhund- oder Bernhardiner-Typus.

Als einziges Wildtier liess sich feststellen der Steinbock mit zwei Extremitätenknochen eines jüngeren Tiers (Radius und Metacarpus dexter).

*Undatierbare Vorkommnisse.*

Aarberg. Bei Anlass der Erneuerung der Wasserversorgung der Zuckerfabrik verfolgte Herr A. Krenger, Postbeamter, die Erdbewegungen sorgfältig und liess uns darüber ein verdankenswertes Protokoll zukommen, dem wir folgende Angaben entnehmen. Auf der Grabensohle fanden sich Stücke «fossilen Holzes mit Rinde», die zur Untersuchung in das geologische und petrographische Institut wanderten und heute noch nicht eindeutig bestimmt werden konnten.

Ferner wurden in der Nähe mehrere «grössere Stücke von Keramik» in der gleichen Lagerung gefunden, sollen aber nach Aussage des leitenden Ingenieurs verloren gegangen sein. Man kann dies nur bedauern, da damit das einzige Datierungsmittel ausgeschieden ist.

---